

# Bismarck.

## Zum 115. Geburtstag des Reichskanzlers.

Es ist eine gute deutsche Gewohnheit, jährlich am 11. April, dem Geburtstag des Reichskanzlers, Bismarcks in Wort und Schrift zu gedenken. Noch besser wäre es freilich, wenn diese Gedenkfeiern auch zu einem Ansporn werden würden, Bismarcks Politik zu studieren und damit das Vermächtnis des Reichsgründers lebendig zu erhalten.

Bismarck steht unserer Gegenwart näher, als der Generation vor 1914. Wie in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, so stehen wir auch heute im Kampfe für die deutsche Einheit. Damals ging es um den Zusammenschluß der nord- und süddeutschen Stämme, heute handelt es sich um das große Werk der Vereinigung mit Deutsch-Oesterreich und der Zurückgewinnung der in Versailles Deutschland geraubten Gebiete. Und schließlich knüpfen sich auch noch insofern Fäden von unserer Gegenwart zu der Zeit vor Bismarcks Amtsantritt, als auch wir damit beschäftigt sind, den Weg zu einer aktiven deutschen Politik zu suchen, nachdem wir uns einige Jahre — um mit Bismarck zu sprechen — damit begnügen mußten, „die Steine aufzusammeln, die ein mächtiger Nachbar in unseren Garten geworfen hat, und den Schmutz abzubürsten, der uns anflieg.“

Aber wenn unsere Bismarck-Feiern nicht nur dem Gedenken eines der größten deutschen Männer gewidmet sein, sondern wenn sie auch der Zukunft dienen sollen, dann dürfen wir über den volkstümlichen Bismarck nicht den Staatsmann vergessen.

Als Graf Brandenburg nach den Märzstürmen 1848 dem preussischen König eine neue Ministerliste präsentierte und erstmals den Namen Bismarck darauf setzte, da strich der König diesen Namen säuberlich wieder durch und begründete das am Rande mit den Worten: „Nur zu gebrauchen, wenn das Bajonett schrankenlos walte.“ Ähnlich lebt Bismarck wohl noch heute als Mann von „Blut und Eisen“ und als der Rastriker am deutschen Staatsruder fort. Und doch war Bismarck nicht der Mann der Gewalttätigkeiten, sondern ein Staatsmann und Diplomat, wie er klug und vorsichtiger nicht sein konnte.

Ein Beispiel. Als 1866 die preussische Armee siegreich durch Böhmen ins Wien marschierte, war es eine ausgemachte Sache für den König und die gesamte Generalität, daß die Krönung dieses Feldzugs der Einmärsch in Wien sein mußte. Dazu war König Wilhelm unter dem Einfluß seines ausgeprägten Sinns für Gerechtigkeit bestrbt, Wien irgendwie zu strafen. Bismarck dagegen sah seine Aufgabe nicht darin, verkündete Gerechtigkeit zu üben, sondern er wollte das Interesse seines Staates wahren, und das bestand damals darin, Preußen freie Hand in Deutschland — das damals ein geographischer Begriff war — zu verschaffen. Dieses Ziel war mit Königgrätz erreicht, also schaute sich Bismarck nicht, den Abbruch des Siegeslaufs, den Verzicht auf den Einzug in Wien und den Abschluß eines immerhin großmütigen Friedens mit der Doppelmonarchie durchzusetzen, unter schwerer Nebenbelastung, zu war und unter der Beschuldigung, seinen König vor dem Feinde im Stich gelassen zu haben, aber doch auch mit der inneren Bewusstheit des Staatsmanns, gerade durch diese Haltung seinem Lande den größten Dienst erwiesen zu haben. Ein Urteil, dem einige Jahre später alle Einsichtigen beipflichteten.

Ähnliche Beispiele, die dartun, wie sehr Bismarck auch in seiner Politik sich allezeit seines Wortes bewußt war, daß nicht nur kriegerische Aktion dazu gehört, das Staatsgeschick durch die Strömungen zu steuern, denen wir nach unserer geographischen Lage und unserer Vorgesichte ausgelegt sind, sondern auch ein richtiger politischer Blick, ließen sich nach eine ganze Anzahl anführen. Freilich darf man dabei eins nicht vergessen: Bismarck war vorsichtig bei der Vorbereitung der Entscheidung, wenn es aber galt, Entscheidungen durchzuführen, dann war der Reichskanzler entschlossen und tat das Notwendige mit fester Hand und ohne Furcht im Herzen!

Ohne Mut geht es eben nicht in der Politik, wie ja auch nach Bismarck niemand das Wort entkräften kann, daß eine Großmacht zu ihrer Anerkennung vor allen Dingen der Ueberzeugung und des Mutes, eine solche zu sein, bedarf.

In Versailles hat man sich 1919 redliche Mühe gegeben, Deutschland Fesseln anzulegen und seine Macht zu schwächen. In welche Fehler man dabei verfallen ist, zeigt ein Blick auf die neue Landkarte. Die Auswirkungen dieser Gewaltregelungen haben wir am eigenen Leibe erfahren und erfahren sie, besonders im Osten, noch täglich. Daß wir darüber Schmerz empfinden, ist selbstverständlich, daß wir deswegen verzagen, wäre sinnlos, und zur Bekräftigung dieses Satzes wollen wir uns an Bismarcks Wort erinnern: „Rechtlicher in der Kabinettspolitik der großen Mächte streifen sich nicht sofort, aber unschädlich sind sie nie. Die geschichtliche Logik ist noch genauer in ihren Revisionen als unsere Oberrechnungskammer.“

## Die Ostreparationen

Paris, 1. April.

Die gestern nachmittag abgehaltene Sitzung der Kommission für Ostreparationen war rein formaler Art. Rousheur wird bis zur nächsten Sitzung, die wahrscheinlich am Mittwoch nachmittags stattfindet, mit den einzelnen Delegierten verhandeln. Das Haupthindernis für den Fortgang der Arbeiten soll, nach Havas, die Abfassung des Textes über die Distanzenfrage bilden.

## Wieder Besprechungen in London

London, 1. April

Henderson und Briand nahmen gestern nachmittags die gemeinsamen Besprechungen wieder auf und erörterten ausführlich politische Fragen. Daraus ergibt sich, daß deren Erörterungen keineswegs abgeschlossen sind.

Man glaubt, daß in der auf Mittwoch anberaumten Sitzung der Führer der Delegationen auf der Verständigungskonferenz die bisher von der Konferenz geleisteten Arbeiten geprüft und das Programm für die Freitagssitzunggearbeitet werden wird.

## Verkehrsinteressengemeinschaft Ostthüringen-Westsachsen

Hof in Bayern, 1. April. Die Verkehrsinteressengemeinschaft Ostthüringen-Westsachsen hielt ihre diesjährige Hauptversammlung in Hof ab. Sie zählt gegenwärtig 56 Mitglieder, die sich aus Landkreisen, Städten und Gemeinden und Verkehrsvereinigungen mit zusammen einer Einwohnerzahl von rund einer Million zusammensetzen. — Stadtrat Dr. Reiske, Delegierter des Verkehrsamtes der Stadt Leipzig, hielt im Anschluß daran sein Referat über eine von Regierungsrat Dr. Giese verfaßte Denkschrift „Die Neuordnung der Reichsbahndirektionsbezirke in Mitteldeutschland, insbesondere die Errichtung einer Reichsbahndirektion Leipzig betreffend“. Sodann folgte eine Aussprache über Fahrplänenwürfe usw., wobei die Meinung vertreten wurde, daß diese Angelegenheit am besten in einem sogenannten Fahrplanausschuß beraten werden könnten. — Der Beitrag wurde pro Jahr auf zwei RM. pro 1000 Einwohner festgesetzt. An Stelle des Stadtrats Fischer-Werba wurde Vermessungsrat Fehre-Plauen gewählt.

## Aus dem Gerichtssaal

Die gegen den Bürgermeister geschleuderte Wasserflasche.

In der Zwentauer Stadtverordnetenversammlung war es seinerzeit zu erregten Auseinandersetzungen gekommen, in deren Verlauf der kommunistische Stadtverordnete Jeschty derart in Wut geriet, daß er eine gefüllte Wasserflasche ergrieff und sie nach dem Bürgermeister warf. Das sonderbare Wurfgeschick verfehlte zum Glück sein Ziel und ging beim Aufschlagen in Stücke, ohne daß jemand verletzt wurde. Damit ist jedoch die Sache noch nicht vollständig abgetan, denn Justitia wird noch ein Wort zu reden haben. Gegen Herrn Jeschty ist nämlich Anklage wegen versuchten Totschlags erhoben worden. Die Verhandlung wird am 3. April vor dem Leipziger Schwurgericht stattfinden.

## Selbste Methoden der Sittenpolizei

Um das Verhalten der Halbweltamen in der Ziegelgasse in Dessau auszuprobieren, hatte die Polizei Beamte teils in Zivil teils in abenteuerlichen Verkleidungen in die Ziegelgasse geschickt. Natürlich wurden die verkleideten Beamten von den „Damen“ angesprochen, und nun hagelte es Strafbefehle, was sich die Mädchen jedoch nicht ohne weiteres gefallen ließen. Vor Gericht hatten sie auch Erfolg. Nunmehr hat das Oberlandesgericht Raumburg als Revisionsinstanz das freisprechende Urteil gegen die Bewohnerinnen der Ziegelgasse bestätigt.

## Aus Stadt und Land.

Corbetha. Wieder der schrankenlose Uebergang. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle mitteilt, fuhr abends in der 23. Stunde am Schrankenlosen Bahnübergang am Kilometer 6,8 der Bahnstrecke Corbetha — Bärten der vom Besitzer Walter Theile aus Leipzig, Davidstraße 1, gesteuerte Personenkraftwagen, von Weissenfels kommend, dem vorletzten Wagen des Personenzuges Blagowj-Corbetha in die Planke. Von den drei Insassen des Kraftwagens wurde niemand verletzt.

Mittenberg. Sich an der Falschen vergriffen. „Johanna, du hast falsche Aussagen gemacht!“ Mit diesen Worten wurde ein von Pratau kommendes Fräulein am Bräutertopf zu seiner größten Ueberraschung von einem Unbekannten empfangen, der sogleich auf das Mädchen einschlug, sodas es zu Boden stürzte. Als es um Hilfe rief, wurde der Mann nur noch rablatier, der erst von seinem Opfer abließ und sich entschuldigte, als ein Auto nahte, denn im Lichte der Scheinwerfer hatte er gemerkt, daß er es gar nicht mit der bei ihm in Mißkredit stehenden Johanna zu tun hatte. Hoffentlich gelingt es noch, den Rohling zu fassen!

Englischer Humor. Den ganzen Vormittag hatte sich die Lehrerin damit abgequält, ihre kleinen WBC-Schägen in die Geheimnisse der einfachen Addition einzuweihen. Ein kleiner Knirps konnte die Sache durchaus nicht begreifen. „Paß einmal auf“, erklärte sie zum fünftenmal. „Wenn dein Vater jede Woche ein Pfund Sterling spart und das vier Wochen fortsetzt, wieviel hat er am Ende der Zeit?“ Nach langem Nachdenken hatte Bobby endlich das Exempel gelöst. „Ein Grammophon, einen neuen Anzug, einen Rundfunkapparat und neue Möbel fürs Haus, alles auf Abzahlung“, rief er stolz.

Weil er nicht versteht wurde. Bei Kassel ließ sich, unweit des Vorortes Harleshausen der 14jährige Oberrealschüler Erwin Schänemann von einem Schnellzug überfahren. Der Kopf wurde glatt vom Körper getrennt. Der Lokomotivführer sah den Jungen zu spät; als er den Zug zum Stehen bringen konnte, war schon die Hälfte der Wagen über den Unglücklichen hinweggefahren. Schänemann mußte seit einigen Tagen, daß er nicht versteht werden würde.

Folgschwerer Zusammenstoß. In Danzig erfolgte in der Nähe des Hauptbahnhofes ein Zusammenstoß zwischen der Maschinenleiter der Danziger Feuerwehr und einem Wagen der elektrischen Straßenbahn. Nur dem Umstand, daß der leere Straßenbahnwagen rangiert hatte und noch nicht mit Personen besetzt war, ist es zuzuschreiben, daß ein größliches Unglück vermieden wurde. Der Wagen der elektrischen Straßenbahn wurde zum Teil zertrümmert. Das Feuerwehroauto mit der großen Maschinenleiter wurde ebenfalls stark beschädigt. Drei Feuerwehrleute wurden zum Teil schwer verletzt.

Ein guter Fang. In der Nacht hielten französische Grenzbeamte in Lens an der französisch-belgischen Grenze ein belgisches Postauto an, das angeblich Sand und Kohlen beförderte. In Wirklichkeit wurden 3500 Kilogramm Tabak entdeckt, die nach Frankreich eingeschmuggelt werden sollten. Man glaubt, einer ausgebeuteten Schmuggelorganisation auf die Spur gekommen zu sein.

80 000 Franken geräubt. Ein unerhört frecher Ueberfall wurde in Paris auf das Sekretariat des Verbandes der Pariser Borsenmakler ausgeführt. Der

Kassierer war gerade damit beschäftigt, das Gehalt für etwa 50 Angestellte zurechtzulegen und hatte sich zu diesem Zweck in einen kleinen abgetrennten Raum gesetzt. Plötzlich wurde die Tür hinter ihm aufgerissen. Mit dem Ruf: „Ist denn hier niemand?“ betrat ein Unbekannter das Zimmer, ging auf den Kassierer los, schlug ihm mit der Faust ins Gesicht und hielt ihm einen Aetherpfropfen unter die Nase. Der Verbrecher nahm dann in aller Ruhe die Geldscheine an sich und verschwand ebenso unbefragt, wie er eingetreten war mit einer Beute von rund 80 000 Franken.

Kein Geld für die Kaution. In Paris hat die 11. Strafkammer die Haftentlassung der Frau Hanau gegen Stellung einer Kaution von 800 000 Franken angeordnet. Ihre Freilassung steht aber auf große Schwierigkeiten, da die frühere millionenreiche Besitzerin zahlreicher Konzerne heute nicht imstande ist, die Bürgschaft auszubringen. 300 000 Franken werden wahrscheinlich von der Mutter und persönlichen Freunden der Frau Hanau vorgestreckt werden. Bezüglich der restlichen 500 000 Franken will der Verteidiger der Frau Hanau an die 3000 Gläubiger appellieren. So wird noch eine Reihe von Tagen vergehen, ehe sich das Schicksal der Frau Hanau geklärt hat. Ihr Zustand ist außerordentlich schlecht. Am Sonntag hat sie zum erstenmal wieder feste Nahrung zu sich genommen.

Hunderttausend Millionär in Not. Einer der vier Entdecker der riesigen Goldgebiete in Südafrika, Samuel Honeyball, ist nach Berichten aus Johannesburg in größter Notlage aufgefunden worden. Man nahm an, daß Honeyball tot war, doch stellt sich nun heraus, daß er seit längerer Zeit von einer Pension von 12,50 Mark je Woche leben mußte. Das in Gemeinschaft mit einem anderen von ihm entdeckte Gold hat einen Wert von rund 200 Millionen Pfund Sterling.

Wieder Missionare von Banditen entführt. Wie aus Schanghai gemeldet wird, wurden in Quantchau in der Provinz Kwangsi ein englischer Missionar und zwei Missionarinnen englischer und amerikanischer Staatsangehörigkeit von Banditen gefangen genommen und entführt. Es verlautet, daß es sich um dieselben Banditen handelt, die vor kurzem die finnischen Frauen entführten.

## Kleine Nachrichten.

\* Trotz eines Schneesturms, den die „Europa“ passieren mußte, hat das Schiff den ersten Teil seiner Rückreise mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 27 Knoten zurückgelegt.

\* Die Sektion für Dichtkunst der preussischen Akademie der Künste hat den von ihr gestifteten, in diesem Jahre zum ersten Mal zur Verleihung gelangenden Preis Friedrich Schmaack zugesprochen.

\* Am heutigen 1. April 1930 begeht die bekannte Stettiner Firma W. Kunstmann den Tag ihres 60 jährigen Bestehens.

\* Zwischen Nord- und Südamerika wird am kommenden Donnerstag ein direkter Telephondienst eröffnet werden.

## Geheimnisvolle Weltstadt.

Regen in Rittersrüstungen. — Turniere und Dichtkunst im Sudan. — Für Europäer verboten. — Ein merkwürdiger Gruß. — Der verstoßene Vater.

Die Stadt Kano liegt im Fellatareicht Sokoto, westlich des Tschadsees, in einer sumpfigen, aber fruchtbareren Ebene und ist von einer Wehmmauer und mit doppeltem Graben umgeben. Kein weißer Reisender darf diese Stadt betreten. Kano ist die einzige „Weltstadt“, die von Schwarzen erbaut worden ist. Sie hat eine Bevölkerung von 100 000 Köpfen, eine für die Verhältnisse einer Regerstadt recht beträchtliche Zahl.

In Kano, das ehemals die Hauptstadt des Hausa-Reiches war, herrscht eine eigenartige, durch jahrhundertelange Tradition geformte gesellschaftliche Ordnung. Das ganze Gebiet des Regerraates, dessen Hauptstadt Kano ist, gilt als heilig und wird von einem Regersultan regiert, der sich auf die Adelskaste stützt. Dieser Regerebel hat das Recht, Panzer, die an mittelalterliche Rittersrüstungen erinnern, zu tragen, wodurch die Adligen sich von den niedrigen Klassen unterscheiden.

Im Jahre 1900 schloß der Sultan von Kano ein Bündnis mit England, wobei die britische Regierung ihm garantierte, daß kein einziger Europäer in Kano wohnen dürfe. Europäer, die von der Bevölkerung „Batori“ genannt werden, haben allerdings das Recht, die Stadt am Tage zu besuchen, dürfen aber unter keinen Umständen in Kano eine Nacht verbringen. Sie werden höflich, aber kalt empfangen und von den schwarzen Polizisten auf eine ganz eigentümliche Art begrüßt.

Die Polizisten lassen sich beim Anblick eines Weißen auf alle Biere nieder und verbleiben in dieser Stellung solange, bis der Weiße ihnen den Rücken dreht. Auf diese Art werden auch Würdenträger des Regerraiches geehrt. In den Straßen von Kano kann man Vertreter aller afrikanischen Völker sehen, Tuaregs, die aus der Sahara Salz bringen, Araber, die mit Sklaven handeln, Berber und Neghypter.

Bettler, Blinde und sogar Aussächtige, denen das Betreten der Stadt nach uralter Sitte erlaubt ist, bieten dem europäischen Auge ein erschreckendes Bild. Kano besteht eigentlich aus mehreren Städten, die von einander durch unbebaute Flächen getrennt sind. Wenn ein Regerebel sich mit seinem Nachbar verzaunt hat, geht er nicht zum Gericht, sondern zerstört seine Behausung und siedelt in einen anderen Stadtteil über, wo er sich im Laufe eines Tages ein neues Haus aus Lehm und Gras errichtet.

Die Aristokratie von Kano liebt militärische Schauspiele und schöne Literatur. Mehrere Male jährlich werden Turniere veranstaltet, die an die Belustigungen des mittelalterlichen Europas erinnern. Im Beisein des Sultans kämpfen schwer gepanzerte Regerritter mit Lanzen und Schwertern zu Ehren wenn nicht einer schönen Dame, so doch zu Ehren ihres Geschlechtes, dessen Wappen ihr Schild schmückt. Nach dem Turnier bestammern Dichter und besingen die Großtaten der tapfersten Krieger, wonach der Sultan einen „König der Dichter“ ernannt.

Eigen der Nieder und ein fter zu we wird ein des Mann wird.

Alle hammeda haben von fatskongre felt ber mit seiner men gefi

wurden t prüft, n ein gegeb ten. Im Sekunde, bei einer einen W nung ist Manche G zum Ent

„persönl gilt nati ger, der einem W wo seit I verungli sollte me schluffsch lung des

Der Oktober, in der a Kampf i die ande jden wa daß die Teilen 2 mittel 1 vier Wp erheblich

Da sehr lan immer i fröhe ri beginnt schaumt mild un beeren 1

Im Narzilli und Joh Goldreg blühen zulezt i die Lau

den Wi falter, schieden welt me lausflo Ein ga Bogelst lings; für die Garten gelbe R haben i Eier i des M bricht und G

F reichem es, un wieder „April es frei April Damm.

Bau ist in d von 93

Aus Ueberf auf 24 waren Jahre

Der teltfält Dredt Altien Attioe von 66 möhrt. Altien Revlo messen

Dr Nachd Nachd Nachd Nachd Nachd

Das

Das

Das

Das